

Robbenjagd in Berlin und andere Geschichten

Unbestechlicher Beobachter der alten und neuen Landsleute

Alexander Reiser gehört zu den ca. 2 Millionen Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion. Er ist ein Nachkomme der von Stalin durch den Erlass vom 28. August 1941 verbannten Russlanddeutschen aus ihren Siedlungsgebieten des europäischen Teils der Sowjetunion von der Wolga, dem Schwarz-Meer-Gebiet, dem Kaukasus und diversen Streusiedlungen nach Sibirien und Zentralasien unter dem Kollektivschuldvorwurf, pauschal Feinde der Sowjetunion zu sein.

So kam es, dass Alexander Reiser 1962 in einer russlanddeutschen Familie in Sibirien geboren wurde, wo er von klein auf im familiären Umkreis die deutsche Sprache in schwäbisch-dialektaler Färbung „mitbekam“.

Zum Unterschied von den Rumäniendeutschen, die immer über ein eigenes deutschsprachiges Schulwesen auch nach dem Zweiten Weltkrieg bis auf den heutigen Tag verfügten und verfügen, fehlte dies den Russlanddeutschen, die höchstens einen Deutschunterricht als eine Art erweiterten Fremdsprachenunterricht erlebten. Vor der Verbannung hatten sie auch ein eigenes deutschsprachiges Schulwesen, so dass die Seniorengeneration, die Großeltern, mit ihren Enkelkindern Deutsch sprechen konnten, während die heutige Elterngeneration dies schon nicht mehr schafft, zum Teil weil sie lange in Zwangsarbeitslagern interniert war, zum Teil wegen der fehlenden Schulen in der Verbannung, zum Teil auch um nicht unangenehm aufzufallen mit der Sprache des „Feindes“.

Alexander Reiser übte zunächst kurzfristig einige Berufe wie Seemann, Fabrik- und Bauarbeiter aus, war auch einige Zeit als Jäger tätig, bis es ihm

der Sowjetunion in der großen Hafenstadt Wladiwostok (auf deutsch Beherrscher des Ostens) am Pazifik zu studieren. Er begann danach Russisch, später aber auch Deutsch zu schreiben, da nach Chruschtschows zaghafter Entstalinisierung auch die Russlanddeutschen erst 1964 endlich rehabilitiert wurden. Sie erhielten eine bescheidene kulturelle Infrastruktur, durften aber nicht an ihre ehemaligen Wohnstätten zurückkehren.

Ende der 90er Jahre gelang es Alexander Reiser nach Gorbatschows Perestrojka, die letztlich zum Zusammenbruch der Sowjetunion geführt hatte, auf dem üblichen „abenteuerlichen“ Weg durch die nach wie vor korrupte Bürokratie der ehemaligen Sowjetunion in den Westen, nach Deutschland, zu entkommen, sich seinen langgehegten Kindheitstraum zu erfüllen.

So behandeln die ersten vier der mehr als 30 Kurzgeschichten die Schwierigkeiten der Ausreise. Unter anderem wurden Antragsformulare, die von der deutschen Botschaft kostenlos verteilt werden, verkauft. Auch wurden den Aussiedlern eine Menge teure Übersetzungen

gen aufgeschwatzt, bis zu 28 Stück, wobei letztlich der zuständige Sachbearbeiter nur zwei benötigte. Selbst auf dem Weg zum Flughafen bestand noch die Gefahr, von speziell darauf eingestellten Banditen ausgeraubt zu werden. Man musste sich eine Leibgarde mit teurem Geld zulegen. Hier kommt Alexander Reisers mitunter auch rabenschwarzer Humor voll zur Geltung, wenn er erklärt, dass diese postsowjetischen Räuber und Wegelagerer ihre Raubüberfälle auf die Aussiedler als eine Art patriotischer Tat verstanden. Die für das Ausland gepackten letzten Wertsachen der Aussiedler durch Raubzüge der geliebten Heimat zu erhalten, so dass eine seltsame Übereinstimmung zwischen der Gesinnung des Staates und der kriminellen Unterwelt stattfand.

Hatte der Ausreisewillige es endlich durch alle diese postsowjetischen Hürden geschafft, die in der Regel bis zu fünf Jahre dauern konnten – eine Art Weiterführung der ehemaligen Fünf-Jahres-Pläne, nur dass diese in den stalinistischen Zeiten in der Regel in vier Jahren erfüllt werden mussten -, stand er nun in der neuen Heimat vor neuen bürokratischen Behördengängen, wenn diese natürlich in Deutschland bei weitem nicht so korrupt waren wie in der ehemaligen Sowjetunion. Ärgerlich aber waren sie mehr als genug.

Hier fasst Alexander Reiser als einer der ersten russlanddeutschen Autoren sarkastisch, oft mit schwarzem Humor, aber ohne jede Verbitterung, heiße Eisen an. Der Verbitterung widersteht sein schier unverwüstlicher Humor immer wieder und das macht eine der sehr beachtlichen Stärken dieses Buches aus.

Durch die massenhafte Zuwanderung nach dem Zusammenbruch des Ostblocks mussten natürlich Regulierungsmaßnahmen wie das „Spätaussiedler-Wohnort-Gesetz“ – so heißt auch eine der

ZITIERT

Der Verbitterung widersteht sein schier unverwüstlicher Humor immer wieder und das macht eine der sehr beachtlichen Stärken dieses Buches aus.